

verbrachte habe, sind es deutlich mehr, als du im Laden gearbeitet hast. Ich bin jeden Morgen um halb acht da, an den meisten Abenden gehe ich nicht vor zwanzig Uhr, und jetzt willst du mir auch noch die zwei Stunden Schlaf rauben, die ich durch den kürzeren Weg bekommen könnte.«

»Du reagierst gerade völlig über«, erwiderte Tom ungerührt, obwohl er nach vier Jahren eigentlich lange genug mit Frauen zusammengearbeitet hatte, um zu wissen, dass es quasi einem Verbrechen aus Hass gleichkam, einer Frau zu sagen, dass sie überreagierte, wenn sie *genau richtig* reagierte. »Posy. Die Entscheidung liegt bei dir.«

Posy stieß auf. »Mein Sodbrennen ist wieder da. Ihr zwei habt mir Sodbrennen beschert, und ich habe gerade große Lust, die Wohnung keinem von euch zu geben.« Sie rülpste erneut. »Ich darf mich nicht aufregen, also müsst ihr untereinander ausmachen, wer die Wohnung bekommt. Morgen«, fügte sie hinzu. »Aber jetzt geht erst mal einer von euch los und holt mir noch eine Holunderblütenlimonade, weil ich rülpsen muss, wie noch nie zuvor eine Frau gerülpst hat.«

»Du hast doch die letzte Stunde ständig gerülpst«, erdreistete sich Verity und bewies damit einmal mehr, dass sie wesentlich mutiger war als Mattie.

Posy seufzte. Dann rülpste sie erneut. »Glaub mir, das ist erst die Aufwärmrunde«, sagte sie niedergeschlagen. »Irgendwo in meiner Bauchgegend steckt ein wahres Ungeheuer, das gerade erst dabei ist, sich Gehör zu verschaffen.«

Kapitel 2

29 Tage bis Weihnachten

Am nächsten Morgen, gleich nach dem ersten Ansturm von Kunden, die sich gierig auf Matties Frühstücksgebäck und den Kaffee stürzten, den sie extra aus Paris bezog, gingen sie, Posy und Tom die Wohnung im Obergeschoss besichtigen.

Mattie wollte sich gar nicht erst große Hoffnungen machen, trotzdem hatte sie sich eine leidenschaftliche Ansprache zurechtgelegt, warum ausgerechnet *sie* in Veritys bald schon geräumtes Zimmer einziehen musste. Ihr Herz raste wie verrückt, als sie durch die verschiedenen Nebenräume der Buchhandlung eilte, am Kassentresen im Hauptverkaufsraum vorbei, eine Tür hindurch und eine Treppe hinauf. Wenn sie hier wohnen würde, wäre sie jetzt schon zu Hause, anstatt jeweils eine Stunde lang – länger noch, wenn der Verkehr am Kollabieren war – von Hackney und wieder zurück zu pendeln.

»Ich wollte es dir schon seit Längerem sagen, Posy, aber die Schwangerschaft steht dir wirklich ausgesprochen gut«, sagte Tom geschwollen, als Posy die Tür aufschloss.

Er war doch wirklich das Allerletzte! Seine Versuche, sich bei Posy einzuschleimen, waren geradezu lachhaft durchschaubar; es war ausgeschlossen, dass Posy darauf hereinfiel.

»Das ist ja so lieb von dir«, sagte Posy mit einem rührigen Lächeln, und Matties galoppierendes Herz raste gleich noch etwas schneller. »Netter Versuch, Tom, aber ich bin als neutrale Beobachterin hier, und außerdem vermerke ich dich im Sexuellen-Belästigungs-Buch.«

»Du weißt so gut wie ich, dass das Sexuelle-Belästigungs-Buch nicht existiert«, murmelte Tom, während er einen Schritt zur Seite machte, um Mattie den Vortritt zu lassen, weil er doch immerhin über ein Minimum an Manieren verfügte, was sie ihm durchaus zugestand. »Und wenn es wirklich existieren würde, dann würdest du wohl feststellen, dass die einzige Person, die an diesem Arbeitsplatz sexuell belästigt wird, ich bin. Vornehmlich von postmenopausalen Frauen, die erschreckend übergriffig sein können ... und dann, anstatt von meinen Kolleginnen Unterstützung zu erfahren, werde ich nur noch weiter gedemütigt.«

Mattie war es unverständlich, was diese sogenannten postmenopausalen Frauen in Tom sahen. Rein objektiv betrachtet sah er ja ganz annehmbar aus – so viel hätte sie zugeben

müssen, wenn sie unter Eid gestanden hätte. Er war groß und durch das weizenblonde Haar, das vorne zu einer Tolle hochfrisiert und hinten sowie an den Seiten kurz war, sogar noch ein wenig größer. Mattie hatte ihm nie tief genug in die Augen geblickt, um zu wissen, welche Farbe genau sie hatten – allerdings verbargen sie sich auch hinter einer altmodischen Hornbrille, die aussah wie ein Kassengestell aus den Fünfzigerjahren, was bei ihm aber irgendwie passte. Seine Figur schien okay, auch wenn Mattie nicht unbedingt viel Zeit damit verbrachte, darüber zu spekulieren, wie Tom wohl unter seinen Klamotten aussah. Gott bewahre!

Toms körperliche Attribute mochten ja ganz passabel sein, seine Outfits jedoch absolut nicht. Er trug Hosen, die aussahen, als hätten sie mal einem Dorfpfarrer oder einem langweiligen Stubenhocker gehört, der vor ungefähr achtzig Jahren gelebt hatte und eine Vorliebe für dunkle Tweedstoffe hegte. An seinen ausschließlich weißen Hemden war nichts zu beanstanden, aber die Krawatten, die er trug – manchmal sogar eine *gestrickte* Krawatte oder eine keck gepunktete Fliege –, sowie die Strickjacken mit den Lederflicken an den Ellbogen waren durchweg eine Beleidigung für Matties Augen.

Und dann war da noch seine Persönlichkeit. Mattie wusste, dass Tom sehr belesen war – immerhin hatte er die letzten vier Jahre in der Buchhandlung gejobbt, während er gleichzeitig seinen Doktor in Philosophie oder spätmittelalterlicher Literatur oder sonst irgendeinem staubtrockenen Fach gemacht hatte. Er weigerte sich beharrlich, Details preiszugeben, weshalb Mattie davon ausging, dass es sich um ein unfassbar ödes Thema handeln musste – oder warum sonst die ganze Geheimniskrämerei? Jedenfalls sorgte Tom dafür, dass niemand vergaß, dass er zur Bücherelite gehörte. Wann immer sich die Möglichkeit bot, musste er betonen, wie sehr er ihnen intellektuell überlegen war, und ließ eine seiner superschlauen Bemerkungen voll hochtrabender Wörter fallen. Eigentlich war es merkwürdig, dass er in einer Buchhandlung für romantische Literatur arbeitete, zumal sich seine Lippen bei jeglicher Erwähnung romantischer Literatur spöttisch verzogen.

Mattie konnte nicht nachvollziehen, warum Posy ihn so lange wie möglich im Laden beschäftigt und ihm, als er schließlich mit seiner Doktorarbeit fertig war, sogar eine Vollzeitstelle angeboten hatte. Oder warum Tom keine akademische Laufbahn einschlagen wollte. Wahrscheinlich, weil es in der akademischen Welt nur so von spießigen, anmaßenden Typen in Tweed wimmelte und er im Happy Ends zumindest als Kuriosität punkten konnte.

Jedenfalls war es ausgeschlossen, völlig ausgeschlossen, dass er ihr diese Bude vor der Nase wegschnappen würde, dachte Mattie, als sie einen Blick in das geräumige Wohnzimmer mit dem wunderhübsch gekachelten alten Kamin und den überquellenden Bücherregalen zu beiden Seiten warf. Abgesehen davon gab es auch eine ziemlich scheußliche geblümete dreiteilige Couchgarnitur. »Es ist viel gemütlicher, als es aussieht«, versicherte Posy unnötigerweise. »Und gleich auf der anderen Seite vom Flur befindet sich das Bad. Wir haben gerade erst eine neue Wanne einbauen lassen.«

»Perfekt, gefällt mir, was du daraus gemacht hast«, murmelte Mattie.

»So viel mehr als nur perfekt«, schleimte Tom. »Es passiert selten, dass ich eine

Badewanne finde, die lang genug ist, dass ich mich darin ausstrecken kann.«

»O nein, ich halt mich da raus«, trällerte Posy. Heute früh war sie wesentlich besser gelaunt als am Vorabend. Anscheinend hatte sie sich zum Frühstück eine Flasche Gaviscon genehmigt, was ihre Verdauungsprobleme vorübergehend in Schach hielt. »Und das da ist Ninas Reich. Es ist das größere der beiden Schlafzimmer, aber das tut nichts zur Sache, da Nina hoffentlich schon bald wieder zurück ist.«

»Dann hat sie also noch nichts gesagt?«, erkundigte sich Mattie, während sie gemeinsam vor Ninas geschlossener Tür standen.

Posy schüttelte den Kopf. »Nein, sie hat sich zwar sehr mit diesem Marketing-Zeug reingehängt, aber jedes Mal, wenn ich sie frage, wann sie zurückkommt, ignoriert sie mich. Das ist wirklich ärgerlich. Zumal ich hochschwanger bin.«

»Du bist gerade mal im achten Monat. Ich denke, du hast noch ein paar Wochen«, meinte Tom und wandte sich von der Tür ab, wodurch ihm auch die wütenden Blitze entgingen, die Posy auf ihn abfeuerte.

»Woher willst du das wissen?«, fragte sie herausfordernd. »Wann warst du denn das letzte Mal hochschwanger?«

Das lief ja viel besser, als Mattie es sich erhofft hatte. Tom war drauf und dran, sich um Kopf und Zimmer zu reden, ohne dass sie nachhelfen musste. Trotzdem, ein kleiner Stupser konnte nicht schaden.

»Männer kriegen ja auch keine Periode. Oder die Wechseljahre. Oder müssen irgendwelche absurden Schönheitsideale einhalten, um den patriarchalen Vorstellungen einer perfekten Frau zu entsprechen«, bemerkte sie mit einem traurigen Seufzen.

»Gut gesprochen, Mattie, aber ich bleibe trotzdem neutral«, erwiderte Posy mit einem tadelnden Blick. »Wollt ihr noch die Küche sehen, bevor wir uns das Zimmer anschauen? Und Finger weg von der Tür, Tom! Ich lasse dich da bestimmt nicht reingehen, damit du es dir unter den Nagel reißt, indem du behauptest, dass Erster-sein rechtsverbindlich wäre. So wie damals, als es im Midnight Bell nur noch eine Portion Käsepommes gab.«

»Das war doch nur *einmal!*« Dennoch entfernte Tom sich von Veritys Zimmertür und durchquerte den Flur Richtung Küche, wobei er kurz vor einer seltsamen Klingelvorrichtung an der Wand stehen blieb, um sie liebevoll zu tätscheln. »Gott hab dich selig, Lady Agatha.«

Die erste Besitzerin des Buchladens war eine gewisse Lady Agatha Drysdale gewesen, die das Geschäft von ihren Eltern geschenkt bekam, um sie von ihren Suffragetten-Aktivitäten abzulenken, wenn auch mit mäßigem Erfolg: Denn Lady Agatha war, was das Frauenwahlrecht anging, genauso leidenschaftlich bei der Sache wie mit Büchern.

»Das ist eine Butlerklingel, die Lady Agatha anbringen ließ, um ihre Angestellten aus dem Laden rufen zu können«, erklärte Posy, während sie diese nun ebenfalls liebevoll tätschelte. »Anscheinend sind die Drahtleitungen schon seit den Siebzigern zerfallen, was wirklich ein Jammer ist. Es wäre toll gewesen, sie ab und zu betätigen zu können, als Sam und ich noch hier wohnten.«

Posy und ihr jüngerer Bruder Sam hatten beinahe ihr ganzes Leben über der

Buchhandlung gewohnt. Lavinia, Lady Agathas Tochter, die den Laden damals geerbt hatte und, dem Hörensagen nach, eine großartige Frau gewesen war, stellte Posys Vater als Leiter der Buchhandlung ein und übergab ihrer Mutter die Führung der Teestube, doch beide verunglückten vor etwa zehn Jahren bei einem Autounfall. Lavinia ließ Posy und Sam weiterhin über der Buchhandlung wohnen, und als sie starb, vermachte sie Posy sowohl die Wohnung als auch den Laden. Außerdem hatte sie Posy offenbar gleich noch Sebastian, ihren ungemein schneidigen, wenn auch unfassbar rüpelhaften Enkel hinterlassen, denn mittlerweile waren die beiden verheiratet, erwarteten ein Kind und wohnten in Lavinias ehemaligem Haus auf der anderen Seite von Bloomsbury.

»Oder du hättest natürlich auch eine Nachricht schreiben können«, entfuhr es Mattie gedankenlos. Sofort wünschte sie, sie hätte es nicht getan, denn es klang, als würde sie Lady Agathas Andenken beflecken, was nicht der Fall war. Mattie war einfach nur pragmatisch veranlagt. Abgesehen davon hatte sie das Gefühl, dass es ihr nicht anstand, die Butlerklingel zu tätscheln, daher neigte sie einfach nur respektvoll den Kopf, als sie auf dem Weg zur Küche daran vorbeikam.

»Die ist ja wirklich furchtbar klein«, ließ Tom verlauten, als sie die altmodischen Küchenschränke in Augenschein nahmen, die in einem sonnigen Primelgelb gestrichen und mit blauen Zierleisten sowie einer grauen Resopal-Arbeitsfläche verkleidet waren. Die Küche war nicht annähernd so winzig wie die Küche in der Teestube – es gab sogar Platz für einen kleinen Esstisch, zwei Stühle und einen Kühlschrank mit Gefrierfach –, und Mattie hatte nicht vor, sich von Tom entmutigen zu lassen.

»Die Küche ist wunderschön, und überhaupt tut die Größe nichts zur Sache. Ich habe schon mal eine dreischichtige Torte auf einem Campingkocher zubereitet.« Ha, da hatte er's! Am liebsten hätte sie nachgelegt und Tom die Zunge rausgestreckt, doch sie verkniff es sich, auch wenn es sie alle Kraft kostete.

»Und jetzt zum Zimmer«, verkündete Posy und legte ihre Hände an die Stelle, wo einst ihr Magen gewesen war, um ihre Babykugel mit beruhigenden Kreisen zu reiben, was sie immer dann tat, wenn sie emotional aufgewühlt war. »Das war früher mein Zimmer. Es hat eine passable Größe, und die Fenster gehen auf den Platz hinaus.«

Sie schob sich an Mattie und Tom vorbei, den Weg zurück, den sie gekommen waren, um die Tür zu einem Zimmer zu öffnen. *Dem* Zimmer. Dem allerperfektesten Zimmer überhaupt. Es war gemütlich und kuschelig, aber auch geräumig genug für ein Doppelbett, einen Kleiderschrank, eine Kommode und, natürlich, mehrere Bücherregale. Es verfügte über zwei große Fenster, und selbst an diesem kühlen Novembertag fiel das Licht der schwachen Wintersonne herein.

»Das ist aber hübsch!«, entfuhr es Mattie ganz aufrichtig.

»Ich nehme es«, sagte Tom in so bestimmtem Tonfall, als wolle er Mattie herausfordern, ihm zu widersprechen. »Ich arbeite viel länger in der Buchhandlung als Nina und Verity, trotzdem haben sie den Vortritt bei den Zimmern bekommen, was äußerst unfair war, auch wenn ich es damals nie angesprochen habe.« Er tippte sich an die Brust. »Das hat mich sehr verletzt, Posy.«